

**Bernd Marin**

Recent Weekly Columns

Der Standard, Wien, 20.3.2006

## **Kein „europäisches Sozialmodell“?**

Das „europäische Sozialmodell“ erinnert ein wenig an den Waren-Reichtum im Moskauer Kaufhaus GUM zu Sowjetzeiten: „keine Lebensmittel gibt es im Erdgeschoß, kein Geschirr im ersten Stock und keine Kleider im zweiten. Und keine Möbel finden Sie in der dritten Etage.“

Kein europäisches Sozialmodell gibt es in Europa. Kein Modell. Keine Praxis. Keine Resultate: Keine Vollbeschäftigung. Kein ausreichendes Wachstum. Keine stetigen Einkommenszuwächse. Keine Chancengleichheit für Frauen. Keinen Weg aus weit verbreiteter Langzeitarbeitslosigkeit, Armut und sozialer Ausgrenzung. Keine sicheren Renten.

Dass hohe Steuern, ein fetter, schwacher Staat, starre Bürokratien, Reglementierungswut, protektionistischer Wohlfahrtschauvinismus und fromme Sonntagsreden die europäische Praxis kennzeichnen sagen nicht nur Gegner eines europäischen Sozialmodells.

Vor 1973, der ersten Erdölkrise, dem Beginn der Massenarbeitslosigkeit in Europa, waren die kritischen Denker der Zeit – von Jürgen Habermas über Claus Offe bis zu John K. Galbraith - in einem alle einig: die Stabilisierung des „Spätkapitalismus“ sei insoweit gelungen, als die großen Versprechen des europäischen Sozialstaats – Vollbeschäftigung, breite Teilhabe an Wertschöpfung und Wohlstand durch laufende Einkommenssteigerungen sowie ausreichende Sicherheit gegen die Risiken von Krankheit, Invalidität, Alter usw.,

freie Gesundheitsversorgung und sichere Pensionen – auf Dauer erfüllt seien. Die „soziale Frage“ sei gelöst, allenfalls gäbe es an den Rändern der reichsten Länder politisch-kulturelle „Legitimationskrisen“.

Nicht einmal die kapitalismuskritischsten Geister hatten dauerhafte Massenarbeitslosigkeit, Realeinkommenseinbußen arbeitender Bürger über längere Zeit, chronische Prekarität, Verarmung und ein Einreißen sozialer Netze umfassender Alterssicherung für möglich gehalten. Heute sehen wir, wie sie irrten und viele mit ihnen.

Ein europäisches Sozialmodell gibt es zwar als ständige rhetorische Beschwörung, in Worten, aber weder als kohärentes Modell, noch als politisches Projekt, noch gar in Taten und Ergebnissen. Oder sind chronische Wachstumsschwäche, weniger Beschäftigung als in den USA und Japan, 19 Millionen Arbeitslose, 92 Millionen Erwerbslose, zweistellige Millionen Berufsunfähige, bis zu 91% Frührentner und jahrzehntelange Inaktivität im besten Erwerbssalter, wachsende Armut und Ungleichheit, 312 Pfund Pensionen monatlich oder solche, bei denen die Mehrheit unter der Armutsgrenze lebt, fehlende Karenz, Kinderbetreuung und Altenpflege mit einem europäischen Sozialmodell vereinbar?

Ein europäisches Sozialmodell ist im Rahmen der EU weder vorgesehen, noch zulässig. Es gibt – leider - keinerlei intellektuell oder politisch stimmigen Entwurf dafür. Es gibt keinerlei kohärente oder auch nur konvergente Praxis: Das real existierende Europa driftet sozial weit mehr auseinander, als es institutionell zusammenwächst. Es gibt innerhalb Europas, selbst innerhalb der EU, weit größere Unterschiede als etwa zwischen den US-amerikanischen Bundesstaaten – und zwar bei Standards ebenso wie bei Ergebnissen. So gibt es Länder in UN-Europa, die bei derzeitigem Entwicklungstempo erst in 63 Jahren (EU-25) bzw. in 200 Jahren mittlere

OECD-Werte an Säuglingssterblichkeit erreichen.

Worüber reden wir also, wenn wir von einem europäischen Sozialmodell reden?